

SUSANNE BERTHOLD: DEN KRANKEN AUF DEN ZAHN GEFÜHLT. VON DER KRANKENSCHWESTER ZUR ZAHNÄRZTIN

Auch Susanne Berthold (ihr richtiger Name) stammt aus einer kleinen Stadt. Ich frage mich mittlerweile, ob bei meinen Interviews diese Häufung von Menschen, die aus kleinen Orten kommen, zufällig ist, oder ob da ein Zusammenhang sein könnte. Begabte und vielseitig interessierte Menschen finden in einem kleinen Ort nicht so viele Möglichkeiten selbstverständlich präsentiert und müssen selbst aktiv werden. Und sie erleben vielleicht ihre Umgebung eher beengend als jemand, der in einer Großstadt aufwächst. Susanne Berthold jedenfalls wollte schon in jungen Jahren in eine größere Stadt.

Sie war ein etwas schüchternes Kind, ging gern zur Schule und las viel. Als Kind träumte sie von einem Dasein als Prinzessin oder Königin, als Jugendliche sah sie ihr Berufsziel realistischer: Sie wollte Krankenschwester werden. Einer ihrer Brüder lebte in München, ein entfernter Freund war ebenfalls dort, und eine Bekannte, die ebenfalls Krankenschwester werden wollte, plante auch, nach München zu ziehen. Mit der Sicherheit, dann in der großen Stadt schon 3 Menschen zu kennen, zog Susanne Berthold also nach der mittleren Reife und Hauswirtschafts- Schule zur Krankenschwester-Ausbildung nach München. Sie war gerade 17 Jahre alt. Für eine junge Frau, die als Kind schüchtern gewesen war, ein mutiger Schritt!

Nachdem sie einige Jahre als Krankenschwester gearbeitet hatte, fühlte sie sich an ihrer Arbeitsstelle aus verschiedenen Gründen nicht mehr wohl, und sie überlegte, eine neue Stelle zu suchen. Sie war mittlerweile Fachschwester für Anästhesie und Intensivmedizin. Da lernte sie mit 25 Jahren einen Mann kennen, der Lehrer für den 2. Bildungsweg war. Er ermutigte sie, Abitur zu machen und zu studieren. Zunächst lehnte sie das ab, die Vorstellung, noch so lange eine neue Ausbildung zu machen, schreckte sie ab. Sie hatte auch noch kein konkretes Ziel, was sie mit dem Abitur machen könnte. Schließlich aber dachte sie: „Kündigen will ich sowieso, dann kann ich auch gleich ganz was anderes machen“. Existenz- Ängste hatte sie nicht; sie hatte einige Ersparnisse, und sie würde Schüler- Bafög bekommen. Bescheiden zu leben war sie sowieso gewohnt. Sie musste vor allem für die Fremdsprachen viel arbeiten, aber sie hatte nie Zweifel, dass sie es schaffen würde.

Kurz vor dem Abitur wusste sie immer noch nicht, was sie nun studieren wollte. In verschiedenen Gesprächen kam die Idee auf, dass Zahnmedizin doch interessant sein müsse. Hier könnte sie mit Menschen arbeiten, das war ihr wichtig. Naturwissenschaften fand sie interessant, und manuelle Geschicklichkeit hatte sie auch. Sie bewarb sich, hatte aber zunächst wegen des Numerus Clausus noch keine Chance auf Zulassung. Mit einer Haltung des „Schaumer-mal“ ging sie an dieses Thema heran und beschloss, dann eben noch eine Weile als Krankenschwester zu arbeiten. Sie bewarb sich jedes Semester aufs Neue, und war von Mal zu Mal mehr enttäuscht, wenn es noch nicht klappte. Andererseits wusste sie, dass die Zeit für sie arbeiten würde. Und sie wusste immer klarer, dass Zahnmedizin wirklich das war, was sie studieren wollte.

Allmählich war sie auch mehr und mehr frustriert von ihrer Arbeit als Krankenschwester. Sie hatte Abitur gemacht, sie war fachlich qualifiziert, und sie wollte nicht mehr in dem Widerspruch leben, einerseits als Krankenschwester in der Klinik-Hierarchie nicht viel zu gelten, und andererseits bei Operationen eine große Verantwortung übernehmen zu müssen. Ihr Selbstwertgefühl wollte diesen Widerspruch nicht ein Leben lang ertragen müssen.

Schließlich bekam sie den ersehnten Studienplatz, als sie 31 Jahre alt war. Anfangs war wegen dieses Alters unsicher, ob sie noch ein staatliches Stipendium bekommen würde, und auch später gab es noch einmal Probleme wegen des Geldes. Susanne Berthold kämpfte sich durch und jobbte in den Semesterferien als Krankenschwester im Nachtdienst. Dennoch wurde es finanziell in der zweiten Studienhälfte knapp. Mit den Kommilitonen fühlte sie sich wohl, einige waren fast in ihrem Alter, und eine Studienkollegin war sogar schon 40, als sie mit dem Studium begann. Das Studium erforderte sehr viel Kraft, aber für sie gab es kein Zurück. Wo vorher etwas als unerträglich erlebt wird, gibt gerade diese Erfahrung oft das Durchhaltevermögen für die

Schwierigkeiten, die auch in Veränderungsprozessen unweigerlich auftreten...

Schon während ihrer Zeit als Krankenschwester hatte Susanne Berthold begonnen, sich für Psychosomatik zu interessieren. Gegen Ende des Studiums stieß sie nun über eine Bekannte auf verschiedene Naturheilverfahren, Akupunktur und Kinesiologie. Immer wieder waren ihr im Laufe der Jahre Menschen oder Bücher begegnet, die sie auf ihrem Weg weiter brachten.

Mittlerweile hat sie ein Gespür dafür und erlebt fast täglich solche Fügungen. So traf sie bei ihrer Suche nach einer Assistenzstelle bei einem naturheilkundlichen orientierten Zahnarzt auf einen, der den gleichen Namen wie sie hatte. Der wiederum verwies sie auf eine Kollegin, die jemanden suchte. Bei dieser arbeitete sie zwei Jahre und ging konsequent ihren Weg weiter, als es zu größeren Differenzen kam. Sie hatte zwar Angst, zu kündigen, aber sie wagte den Schritt trotz dieser Angst. Irgendwie überstand sie die schwierige Zeit, vor allem mit Hilfe guter Freunde.

Als es aber in der nächsten Stelle, an der sie umsatzorientiert bezahlt wurde, zu wenig Umsatz gab, geriet sie in eine tiefe Krise. Ihre jahrelange Überarbeitung hatte sie doch viel Kraft gekostet, und als sie in dieser Zeit schließlich im Winter auf Eis ausrutschte und sich verletzte, hatte sie das Gefühl: „Jetzt bin ich in Ausgerutscht, jetzt muss ich mich völlig neu wieder einbringen.“

Sie beschloss, sich selbstständig zu machen und gezielt eine ganzheitlich orientierte Zahnmedizin anzubieten, in der sie auch alternative Methoden einbezieht. Seit längerer Zeit schon besuchte sie spezielle Fortbildungen, und jetzt konnte sie ihr Konzept für die Praxis entwickeln. Sie will die gesamte Lebenssituation eines Menschen einbeziehen und berücksichtigt in der Behandlung z.B. von Kieferproblemen auch persönliche Probleme der Patienten, die zu den Zahnproblemen geführt haben könnten. (Wir kennen das alle: „Zähne zusammenbeißen und durch“).

Bei Patienten, die Angst vor der Zahnbehandlung haben, wendet sie Hypnose an, und es macht ihr Freude, neben den Methoden der Schulmedizin jetzt psychosomatische Aspekte berücksichtigen zu können. Die letzten Jahre waren voll mit Arbeit, sie arbeitete streckenweise „für zwei“, und mir fällt in unserem Gespräch der Spruch ein: „Ein Selbstständiger ist jemand, der täglich 16 Stunden zu arbeiten bereit ist, um nicht 8 Stunden pro Tag für einen anderen arbeiten zu müssen“. Aber trotz aller Rückschläge und Krisen spürt Susanne Berthold eine tiefe Gewissheit, auf dem für sie richtigen Weg zu sein. Eine spirituelle Lebensorientierung ist ihr in den letzten Jahren immer wichtiger geworden, und sie hat das Gefühl, auf ihrem Weg geführt zu werden. Trotz aller Anstrengungen würde sie alles genauso wieder machen. Nach diesen arbeitsintensiven Jahren aber will sie sich in Zukunft wieder etwas mehr Freiraum für sich selbst nehmen.

Was rät sie jemandem, der immer noch unschlüssig ist ob er eine Veränderung wagen soll oder nicht? „*Wenn er mit seiner Situation unzufrieden oder unglücklich ist, sollte er es tun.*“